



Veranstaltungen der Kreisorganisation des Kulturbundes

Montag, 16. Februar, 10.30 Uhr, Filmtheater „Castro“: „Ezzli Brecht“-Verfilmung „Schritt vom Wege“; Regie: Gustav Gründgens; eine Veranstaltung der Grundeinheit Germanistik/Literaturwissenschaft.

Mittwoch, 25. Februar, 19.30 Uhr, Haus der Wissenschaftler; eine Veranstaltung in der Reihe „200 Jahre Große Französische Revolution“ zum Thema „Große Schampagner auf dem Theater der Revolution“ mit Prof. Dr. sc. Kurt Schnelle; Gesprächsleitung: Dr. Bärbel Pjörner; eine Veranstaltung der Grundeinheit TAS.

Mittwoch, 4. März, 20 Uhr, Journalistenklub, 1. Etage, Neumarkt 26; Lesung und Diskussion mit Dr. Matthias Wedel, Theaterhochschule Berlin, zu dem noch unveröffentlichten Buchmanuskript „Unglücksfall Saffire oder die konstruktive Denunziation“.

Veranstaltungen des FDJ-Jugend- und Studentenzentrums „Moritzbastei“

Montag, 16. Februar, 19.30 Uhr, Veranstaltungsort: „Der Abstieg“ nach St. Exupéry und „Der kleine Prinz“, Buchbesprechungen mit Günter Gertach (Weimar); 19.30 Uhr, Café: Unternehmen Blues & Lyrik mit Fötsch/Postel/Heider (Weimar/Dresden).

Dienstag, 17. Februar, 19.30 Uhr, Veranstaltungsort: Lesezentrum XIII; Matthias Biskupek liest aus „Der Buchhändler und andere realistische Mittelpunkt einer Reise zu zweit“ (Gemeinsame Veranstaltung mit dem Mitteldeutschen Verlag); 19.30 Uhr, Café: Café Flamenco.

Mittwoch, 18. Februar, 19 Uhr, alle Räume: Rampe X u.a. mit Trugschloß, neurot und FiLa

Donnerstag, 19. Februar, 19.30 Uhr, Schwabentanz: „Südafrika – Wohin gehst du?“, Gegenwärtige Vorgänge und Entwicklungstendenzen in der Republik Südafrika, Forum mit Prof. Dr. Hiltbrande (ANW); 19.30 Uhr, Veranstaltungsort: „Free Follow Information – Utopie oder Realität?“ Diskussion zu Problemen einer neuen internationalen Informationsordnung mit Prof. Dr. Wittenbecher (Journalistik) und Dr. Kleinwächter (IS).

Freitag, 20. Februar, 19 Uhr, Unterboller: Bierabend.

Sonntag, 21. Februar, 10 Uhr, alle Räume: ISK-Fasching (Karten nur über ISK).

Montag, 22. Februar, 19.30 Uhr, Veranstaltungsort: „Kauzende Männer am Spielplatz“, Kabarettisches mit der Jacob Bauer AG (Cottbus); 19.30 Uhr, Café: Infos & Dias zur weiteren Entwicklung unseres Stadtzentrums, mit dem stellv. Stadtarchitekten

Dienstag, 23. Februar, 19.30 Uhr, Veranstaltungsort: Liedbühne mit Reinhard Drogitz (Cottbus)

Mittwoch, 25. Februar, 19 Uhr, alle Räume: 2-Kanal-Papperlapop

Freitag, 27. Februar, 19 Uhr, alle Räume: „Ehtrauspation – Stoffwechselprozesse oder das L. Maskaline Büchsenfest“ (mb-Fasching)

Sonntag, 28. Februar, 19 Uhr, alle Räume: „J. Maskaline Büchsenfest oder Ehtrauspation – Stoffwechselprozesse“ (mb-Fasching)

Montag, 2. März, 19 Uhr, alle Räume: Rosenmontagsstanz mit Hot-String Club und M. Jones Band

Mittwoch, 4. März, 19 Uhr, alle Räume: 2-Kanal-Papperlapop

Donnerstag, 5. März, 19.30 Uhr, Café: „Alkohol – Umgang oder Untergang“, Podiumsgespräch mit Betroffenen und Therapeuten; 19.30 Uhr, Veranstaltungsort: „Miebel, was willst Du noch mehr?“, Jiddische und eigene Lieder von Michael Czoltek (Berlin)

Freitag, 6. März, 19 Uhr, Unterboller: Ausstellungseröffnung – Malerei und Grafik von Holger Koch (Freiburg).

Der Diktator im Zirkus - ein Spektakel in vier Sprachen

Das Krakower Theater KTO zu Gast im Ernst-Beyer-Haus mit einer beeindruckenden tragischen Clownparade: „Die Abschiedsvorstellung“

Mit Trommelwirbel und Fanfaren beginnt die Vorstellung. Die erste Attraktion wird angekündigt. Und schon kommen die sechs Clowns hinter dem Vorhang hervorgesprungen, Überschlüge, Bocksprünge, trippelnde Ballettschritte – wirbeln durcheinander und ordnen sich bereits zur nächsten, zur Musiknummer. Im Takt klappernd, klopfend, klingelnd, mit mächtigem Tsching-trara marschieren die sechs durchs „Zirkusrund“.

So geht sie los – „Die Abschiedsvorstellung“, gespielt vom Krakower Theater KTO. An drei Abenden konnten die Leipziger sie im Ernst-Beyer-Haus erleben. Möglich wurde dieses Gastspiel durch einen seit Dezember 1986 bestehenden Partnerschaftsvertrag mit dem Polnischen Theater „Louis-Fürnberg“. Die Krakower hatten ihre neueste Inszenierung mitgebracht – oben die „Abschiedsvorstellung“.

Das Stück, an ein Drama des ungarischen Autors Peter Müller angelehnt, zeigt zehn Stationen aus dem Leben des italienischen Diktators Mussolini in einer tragischen Clownparade.

Die fiktiven Szenen vom Niedergang des faschistischen Duce, in der Nacht vor seinem Sturz beginnend, über die Verschönerung gegen ihn, bis hin zu seiner Entführung durch die Deutschen, sind sämtlich in ein Zirkusgeschweben eingebettet. Musikalische Nummern kommentieren und verbinden den Handlungsablauf. Anhand ihrer Liedtexte weisen sie auch über das Stück hinaus, setzen Bezugspunkte. So heißt es zum Beispiel nach Mussolinis Sturz: „So sagt der alte Zarathustra: Leiden

ist des Übermenschen Schicksal.“ König Salomons Armut war bekannt, auf Cäsar kam Brutus mit dem Messer gerannt... aber wie lautet die geheime Nachricht: Ihre Grütze essen mußten sie nicht.“

Mit den satirisch-sarkastischen Mitteln der Clowneske versucht das 1977 gegründete Theater mittels der Figur Mussolini jegliche faschistische Macht zu entblößen. Ohne ihre Gefährlichkeit zu vergessen, soll ihr über das Leben der Boden, der Glauben an ihre Stärke und Dauer, entzogen werden. „Denn der Duce ist letztendlich auch nur ein Clown, denn die Clowns spielen die Realität“, so Jerzy Zon, Regisseur des Stückes. Unter seiner Leitung begann das Ensemble 1983 nach einer dreijährigen Unterbrechung wieder mit der Arbeit. Seitdem inszenierte es fünf Stücke, die innerhalb des Landes, vor allem auf nationalen Theaterfestivals, starke Beachtung fanden.

Stanislaw Dembski in der Rolle des Mussolini gelang es mit einer professionellen schauspielerischen Leistung, den Konflikt zwischen der meistgewohnten Eitelkeit und der Angst des Duce vor seinem Sturz zu gestalten. Anfangs ein feister selbstgefälliger Diktator, der im Lederumhang und gewohntem Habitus gegen seine Verschwörer auftritt, ist er am Schluß nur noch ein jämmerliches Werkzeug der Deutschen, angehalten mit Feitschenkmal, Saffos und durch den Reifen zu springen.

Bemerkenswert erscheint auch die darstellerische Leistung Michael Nocons. Als listig lächelnder König Italiens hält er die Macht in den

Händen, die Mussolini nach seinem Sturz noch einmal zu erringen versucht. Das Zepter als szenisches Mittel genügt, um diese Situation deutlich zu machen. Während der Duce vergeblich nach dem Stab greift, belanciert und spielt Vittorio Emanuel damit, bis der Duce ihn schließlich mit grimmiger Lebenswürdigkeit ein Menett um das Zepter tanzen läßt. Eine artistische und mimische Darbietung, die Szenenaplaus brachte. Dieses einfache Beispiel anderer Situationen sind differenzierter, aber schwerer zu beschreiben, mag dennoch für die Verknappung der Vorzüge im Stück (als Zeichenhafte stehen).

Dennoch kann diese Inszenierung nur als eine hervorragende Ensembleleistung verstanden werden, die durch die ausstrahlungskräftige Körperprache und Mimik der sieben Darsteller von einer anregenden Frische der Aktionen lebt. Dabei setzt jeder der Akteure mehrere Rollen. Mit geringstem Aufwand an äußerer Ausstattung gelang es der Gruppe, die Realität in eindrucksvollen Bildern umzusetzen und damit Verständigungsschwierigkeiten weitgehend aufzuheben.

Ein Spektakel in vier Sprachen, italienisch, englisch, polnisch und deutsch, je nach den Schnäpplätzen und der Bedeutung der Handlung, das eine uns noch ungewohnte Spielweise anbot.

Durchaus an Brecht's „Der aufhaltsame Aufstieg des Arturo Ui“ und Dario Fo's „Die Frau zum Wegschmeißen“ erinnernd, wurde das Stück wie das Ensemble vom Publikum begeistert aufgenommen.

MANDY EHNERT

„Erde, schöne Erde“ – Ensemble „Pawel Kortschagin“ mit einem neuen Programm



Viel Beifall des Publikums für die überzeugenden Leistungen der Sänger, Rezitatoren und Instrumentalisten im letzten Konzert des Ensembles. Fotos: MGR

Lieder, die uns zum Friedenskampf aufrufen

Konzert des Ensembles „Pawel Kortschagin“ mit Liedern von Mikis Theodorakis und aus vielen Ländern der Welt

„Erde, schöne Erde“ – dieses, die Schönheit unseres Planeten beschreibende Lied von U. Berger/S. Müller gab dem jüngsten Programm des Ensembles „Pawel Kortschagin“ seinen Titel. Nach angeregter Probenarbeit erlebte das Programm im Kleinen Saal des Gewandhauses am 6. Februar seine erste erfolgreiche Aufführung.

Auch mit dieser neuesten Premiere blüht das Ensemble, das nun schon seit vielen Jahren unter der bewährten Leitung von Dieter Graubner sehr engagiert arbeitet, seinem Credo treu, das internationale Liedgut zu zeigen und einem großen Publikum vorzustellen. Die Sängerinnen und Sänger, die Instrumentalisten und Rezitatoren wollen mit dem Programm „Erde, schöne Erde“ Freunde bereiten, wollen mit Liedern aus den verschiedensten Ländern über das Leben auf unserem Planeten berichten, wollen die Verantwortung der Menschheit für seine Erhaltung verdeutlichen. Dieses Anliegen hat das Ensemble erfüllt. Der Beifall und das „Mitgehen“ des Publikums sind dazu wohl der beste Beweis.

Den Auftakt des Konzertes bildete Ludwig van Beethovens Schottelied aus der Fantasie c-Moll für Chor und Orchester nach einem Text von Johannes H. Becker. Ein recht anspruchsvolles Werk, das jedoch die Charaktere unter der einfühlsamen Leitung Dieter Graubners sehr sensibel und sauber farbten und so für sich selbst den besten „Start“ ins Chorkonzert vollzogen. Ein umfangreiches Volksliedprogramm schloß sich an, das von der Vielseitigkeit und den großen Interpretationsmöglichkeiten dieses Volksmusikkollektivs zeugt. Sehr akzentuiert sang der Chor im ersten Teil des Programms auch ein holländisches Friedenslied, dessen Text die Menschen aufruft, gemeinsam für den Frieden zu kämpfen, denn „es liegt in der Macht der Menschen, den Krieg zu verhindern“.

Sechs Lieder aus dem Zyklus „Griechentum“ von Mikis Theodorakis nach Versen von Janis Ritsos beschlossen den ersten Teil des Chorkonzertes. Mit diesen Gesängen wandte sich das Ensemble zum zweiten Mal nach „Axion esti“ – einem Werk von Theodorakis zu und brachte es in souveräner Art und Weise zur Aufführung. Es ist schon bemerkenswert, wie die Studenten für uns doch ungewohnt griechische Melodik erfassen und darbieten. Das fordert Anerkennung und Hochachtung an. Besonders erwähnenswert ist auch, daß gerade hier die Instrumentalisten des Ensembles ein gewichtiges Stück Arbeit leisteten. Sie wurden vom Publikum auch mit viel Beifall bedacht.

Verhaltene und fröhliche Liedlieder, ausgelassene Trink- und Spottlieder, Zigeunerweisen – Lieder aus Schweden, Rumänien, Irland, Polen, Ungarn und natürlich der Sowjetunion und Italien im zweiten Teil des Konzertes. Es fällt schwer, etwas besonders herauszuheben, denn alles war ausgezeichnet, wurde ansprechend vorgetragen – selbst zum Schmunzeln oder auch zum Nuckelchen. Dennoch möchte ich vor allem auf die Liedfolge verweisen, deren Melodien in manchem im Saal bekannt waren – Volksweisen, die von berühmten Komponisten in ihrer Wirkung verarbeitet wurden, wie zum Beispiel „Das Bauerlied“ ein tschechisches Volkslied, das in Bretanias „Verkaufte Braut“ Eingang fand.

Alles in allem also ein gelungenes Programm, das auch durch das Wirken der Soubretten noch an Formel gewann. Mit den passenden Texten würde eine schöne Klammer gebildet, die in den vergangenen Programmen nicht immer gegeben war. Nicht zuletzt auch Dank an Christ Krautzmann, die die musikalische Begleitung am Klavier übernommen hatte und natürlich auch an Dieter Graubner, der die Gesamtleitung hatte. Dem Programm sind an dieser Stelle noch viele schöne Aufführungen zu wünschen.

GUDRUN SCHAUFELIN

Begehrt und viel betrachtet: Minibücher

Leipziger Universität im Mittelpunkt einer Veranstaltung des Freundeskreises „Miniaturbuch“

Seit 1983 gibt es in Leipzig Kulturbundorganisation den Freundeskreis „Miniaturbuch“. Rund 80 Liebhaber der kostbaren „Minis“, deren Produktion in unserer Republik im Jahre 1985 zur „IBA“ mit dem „Kommunistischen Manifest“ begann, haben sich in diesem Kreis zusammengefunden – nicht nur zu Tausch und Neuworb, sondern auch zu interessanten Diskussionsabenden, Vorträgen oder auch Konzerten. Vier Veranstaltungen im Jahr werden neben vielen weiteren Aktivitäten wie z. B. die Gestaltung von Ausstellungen, Teilnahme an Solidaritätsbasaren usw. durchgeführt. So gehörten im vergangenen Jahr ein musikalischer Vortrag zum Thema „Bach in Leipzig“ und eine Diskussionsrunde zum Gebrauchswert der Miniaturbücher – immerhin wurden in der DDR bisher rund 400 deutsch- und fremdsprachige Bücher, darunter das wohl kleinste bei Edition 1971 erschienene „Bilder-ABC“ (3,5 mal 3 Zentimeter) herausgebracht – zu den gut besuchten Veranstaltungen, die fast ausnahmslos an unserer Universität stattfinden. Das ist auch nicht verwunderlich, denn der Vorsitzende des Freundeskreises, Dr. Klaus Dietze, ist an unserer Uni kein Unbekannter.

Den Auftakt der Veranstaltungsreihe in diesem Jahr bildete unter dem Motto „Die Alma mater Lipsiensis“ eine Veranstaltung mit dem

Rektor Prof. Dr. sc. Dr. h. c. Lothar Rathmann. Verwunderlich ist auch das nicht, denn immerhin ist die Universität für die Editoren der begehrteten Minibücher nicht nur einmal „Materiallieferant“ gewesen. Das wurde noch an diesem Abend erneut deutlich.

Nachdem Prof. Rathmann in aller schlichten Kürze über Tradition, Entwicklung und gegenwärtige Auf-

gaben der Alma mater Auskunft gegeben hatte, wurde ein langgehegtes Geheimnis gelüftet: Siegfried Hempel, Direktor des Offizin „Andersen Nexö“ – nicht nur Sammler, sondern mit der Gestaltung und Typographie der Bücherzustände beschäftigt, überreichte Prof. Rathmann die ersten 50 Exemplare eines Minibändchens mit ausgewählten Reden von ihm.

G. S.



Siegfried Hempel, Direktor des Offizin „Andersen Nexö“, übergab dem Rektor die ersten Exemplare eines Minibändchens mit einer Auswahl seiner Reden.



120. Folge

In dem berühmten Brief von Friedrich Engels an Franz Mehring vom 14. Juli 1893, der zu den sogenannten Altersbriefen zählt, in denen Engels den historischen Materialismus erläuterte und um wichtige Ergänzungen bittete, heißt es: „Das ist ein historisches Moment, sobald es einmal durch andere, schließlich ökonomische Ursachen, in die Welt gesetzt, nun auch reagiert, auf seine Umgebung und selbst seine eigenen Ursachen zurückwirken kann, vergessen die Herrn oft fast absichtlich. So Barth z. B. bei Priesterstand und Religion, S. 475 bei Ihnen.“

Ein über alle Erwartungen flacher Bursche

Friedrich Engels und Franz Mehring über den Leipziger Professor Paul Barth

Über Ihre Abfertigung dieses über alle Erwartung flachen Burschen habe ich mich sehr gefreut. Und den Mann machen sie zum Geschichtsprofessor in Leipzig.“ Friedrich Engels bezieht sich auf die Schrift Franz Mehrings „Über den historischen Materialismus“, die eine Polemik gegen Auffassungen von Paul Barth enthält.

Der in seinen Augen „über alle Erwartung flache Bursche“ wurde am 1. August 1850 als Sohn eines Volksschullehrers in Barotke (Kreis Vels) im damaligen Schlesien geboren. Nach dem Besuch der heimatischen Dorfschule und eines Gymnasiums in Besslau studierte er an der dortigen Universität vor allem klassische Sprachen und Literatur.

1876 nahm er ein Studium der Philosophie an der Universität Leipzig auf. Seine bedeutendsten Lehrer waren Max Heinze und Wilhelm Wundt. 1881 legte Paul Barth die Prüfung für das höhere Lehramt ab und promovierte zum Doktor der Philosophie. Nach mehrjähriger Tätigkeit im Schuldienst an verschiedenen Orten kehrte er 1880

nach Leipzig zurück, um seine philosophischen Studien zu vervollkommen. Der Glaube, gleichzeitig als praktischer Pädagoge und Forscher wirken zu können, erwies sich als Illusion. So gab er 1888 eine Stelle als Oberlehrer in Jena auf und widmete sich wiederum in Leipzig der Philosophie, Soziologie und Pädagogik. 1890 habilitierte er sich an der Leipziger Universität als Privatdozent für Philosophie. Seine Berufung zum Außerordentlichen Professor erfolgte 1897 und zum Ordentlichen Honorarprofessor für Philosophie und Pädagogik 1914. Wenige Jahre darauf, am 11. Oktober 1922, verstarb Paul Barth in Leipzig.

Die Schrift, die den Unwillen von Friedrich Engels und Franz Mehring erregte, war seine Habilitationsschrift „Die Geschichtsphilosophie Hegels und der Hegelianser bis auf Marx und Hartmann“. Franz Mehring hat in seiner Arbeit „Über den historischen Materialismus“ aus „Zur Kritik der politischen Ökonomie. Vorwort“ von Karl Marx die Zusammenfassung der Prinzipien des historischen Materialismus zitiert, die heute jedem Studenten des ersten Studienjahres geläufig sind, und folgenden Kommentar ange-

schlossen: „In diesen wenigen Worten ist das Bewegungsgesetz der menschlichen Geschichte in einer durchsichtigen Tiefe, mit einer erschöpfenden Klarheit dargelegt, die in aller Literatur ihresgleichen suchen. Und man muß wirklich, Dozent der Philosophie in der guten Seestadt Leipzig sein, um mit Herrn Paul Barth darin unbestimmte Worte und Bilder, sehr unbestimmte, mit Bildern zusammengepackte Formulierungen der sozialen Statik und Dynamik zu finden.“

Mehring berichtet weiter, daß Paul Barth später „seinem Seelenschmerz darüber in einer Wochenchrift der Bismarckischen Bourgeoisie die noch drastischere Form gegeben (habe), daß die sogenannte materialistische Geschichtstheorie eine Halb Wahrheit sei, die Karl Marx in Stunden journalistischen Leichtsinns ausgesprochen und leider sogar durch scheinbare Beweise zu stützen gesucht habe.“ Mehrings anschließende brillante Polemik hat ihren Wert bis auf den heutigen Tag nicht verloren. Die bürgerliche zeitgenössische Wissenschaft hat Barths Habilitationsschrift beziehungsweise positiv bewertet. So schrieb



Der Leipziger Professor Paul Barth.

Gottfried Saloman im „Deutsche biographischen Jahrbuch“, daß „vor allem durch die eingehende Kritik der marxistischen Geschichtsphilosophie viel Beachtung fand und die Reihe der Erörterungen über Hegel und Marx eröffnete“.

Andere Werke Paul Barths sind jedoch auch Kritiker im bürgerlichen Lager.

G. X./G.